

* Volksernährung, Kinderarbeit und Erziehung.

Eine Genossin schreibt uns: Die Nahrungungspläne Englands machen es beareiflich, daß man sich mehr als bisher mit der Frage beschäftigt, ob es denn nicht möglich wäre, durch den Anbau von Frühgemüse und Frühkartoffeln diese Vorräte zu steigern. Wir brauchen diese Dinge, um das kostbare Mehl immer mehr und fast ausschließlich der Broterzeugung zur Verfügung stellen zu können. Das ist nur möglich, wenn wir andere Nahrungsmittel herbeischaffen, und dazu gehören vor allem Gemüse und Kartoffeln. Es wird in Deutschland von den Gemeinden eine große Sache durchgeführt. Alle verfügbaren Gründe in der Umgebung (denn Baugründe in der Mitte der Stadt können natürlich nicht bepflanzt werden, weil sie zu wenig ergiebig sind) wollen die Städte mit Frühgemüse und Kartoffeln bebauen. Es werden außerdem vom preussischen Landwirtschaftsministerium Dampfplüge zur Verfügung gestellt, damit die Urbarmachung der Gelände schneller und müheloser vorgenommen werden kann. Diese urbar gemachten Gründe sollen dann entweder von den Gemeindeverwaltungen bebaut und das gewonnene Gemüse zu niedrigen Preisen an die Bevölkerung abgegeben oder sie sollen als kleine Grundstücke an einzelne verpachtet werden. Das ist ein großzügiger und wohlgeordneter Plan, der natürlich, wenn schon nicht jede Not, so doch einen Teil der Lebensmittelnot lindern kann. Ähnliches wird nun auch in Oesterreich geplant, nur entbehrt es der Einheitlichkeit des Entwurfs und der Führung. Daß namentlich in den kleinen Städten, wo noch jeder Arbeiter mit der landwirtschaftlichen Arbeit vertraut ist, die Verpachtung solcher Gründe sehr freudig begrüßt und sehr vorteilhaft wirken würde, steht außer allem Zweifel. Auch hier ist zu verlangen, daß das Land, das erst urbar gemacht werden soll, von der Gemeinde womöglich mit Dampfplügen, sonst wenigstens mit gewöhnlichen Plügen aufgelockert werden müßte, wenn die Arbeit, die heute vor allem von Frauen und Kindern geleistet werden muß, nicht eine so schwierige und mühsame sein soll, daß sie nicht geleistet werden kann. In Wien müßten von der Gemeinde ebenso wie in Deutschland die Gründe zum Teil, und zwar zum größten Teil, auf eigene Kosten bebaut und nur ein kleiner Teil könnte als Schrebergärten kostenlos Familien zur Verfügung gestellt werden. Bei alledem besteht eine Gefahr, auf die ich heute, noch bevor sie greifbar geworden ist, hinweisen möchte. Diese ist, daß man Kinder zu nicht erzieherischer Arbeit mitverwendet. Die Erziehungselehre unserer Tage hat erkannt, daß auch die gärtnerische Arbeit für die Erziehung der Kinder wertvoll sein kann, wenn die Kinder durch die Selbsttätigkeit lernen, ihre naturgeschichtlichen Erkenntnisse zu erweitern und das Leben der Natur zu beobachten. Deshalb werden in den Landerziehungsheimen die Kinder mit Gartenbau beschäftigt, und auch wir könnten es nur begrüßen, wenn unsere Wiener Kinder ein großes Stück Land zur Verfügung erhalten würden, das sie nach Herzenslust bebauen könnten. Vollständig verfehlt aber wäre es, wenn man nun diese Erziehung durch den Gartenbau dazu verwenden wollte, die Volksernährung zu fördern. Wenn sich Eltern ein Stück Land pachten, so werden die Kinder selbstverständlich mitarbeiten, schon weil der Nachahmungstrieb dazu reizt. Aber höheren Ertrag wird man nur erzielen, wenn man das Erzieherische dieser Arbeit vernachlässigt oder vollständig aus dem Auge läßt. Eine Gartenarbeit, die ihr Augenmerk auf eine möglichst ertragreiche Ernte richtet, hat mit Kindererziehung nichts zu tun. Sie ist viel verwandter mit der Kinderausbeutung auf dem Lande, wo heute Hunderte Kinder geistig und körperlich in der Landarbeit zugrunde gehen, denn das Säen und Gießen allein, ohne daß das Kind den Samen selber sät, die kleinen Pflanzen selbst aussät und nun ständig beobachten kann, wie das alles wächst und gedeiht, ist nichts als Kinderarbeit im bösesten Sinne des Wortes. Soll der Gartenbau erzieherisch wirken, darf er nicht mit der Volksernährung verquickt werden, denn dann müssen wir zur Erweckung der Freude an dem Schönen auch Blumen ziehen, wir müssen den erzieherischen Zweck über die Ergiebigkeit stellen und den Grund, den wir zur Verfügung stellen, einfach dem schönen Zweck der Erziehung widmen. Die Arbeiterkchaft hat ersten Grund, zu wünschen, daß diese zwei Dinge sehr streng auseinandergehalten werden; denn nur dann können wir vor dem Schaden bewahrt werden, daß man unter dem Deckmantel, die Erziehung, zu fördern, einfach die Kinderausbeutung fördert. Die Förderung der Volksernährung ist gewiß unter den gegebenen Verhältnissen notwendig. Wenn es auf dem Lande notwendig werden wird, daß auch die Kinder die Lücken, die durch den Krieg in den Reihen der Arbeiter entstanden sind, ausfüllen, so werden wir uns diesem Zwange

fügen müssen, wie es heute in Deutschland geschieht; wir werden aber niemals zugeben können, daß diese Arbeit als erzieherisch wertvoll hingestellt wird. Das war notwendig, zu sagen damit für alle, die diese Anregung aufgreifen wollen, die Richtlinie gegeben ist. Wir können nur die Erziehung oder die Volksernährung fördern; beiden Zielen kann man nicht dienen, eines muß immer zu kurz kommen. — Soweit die Zuschrift, deren Verfasserin es unterläßt, eine Altersgrenze zu setzen. Ältere Jungen und Mädchen etwa vom zwölften Jahre an werden mit Nutzen auch der Volksernährung dienen können, wenn sie in Schrebergärten von ihren Eltern zu verständigen Helfern herangezogen werden. Werden sie unterwiesen, so treffen sie alle Arbeiten von der Aussaat bis zur Ernte. Durch die enge Begrenzung dieser Gartenflecke ist jeder möglichen Ausbeutung der Kinderkraft über das zutömmliche Maß der Arbeit im Freien hinaus ohnehin ein Damm gesetzt. Diese Arbeit muß keineswegs eine spielerische sein.